

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

04.02.2018

Predigt an Sexagesimä: Sinn im Leiden

Vorgestern war es wieder soweit. Für viele Schüler ein besonderer Tag. Einen, den man mit Spannung erwartet. Das erste Schulhalbjahr ist zu Ende gegangen und wie das so üblich ist, bekommt man da als Schüler die so genannte „Halbjahresinformation“. Sieht aus wie das Zeugnis, ist aber eine Info, wo man gerade steht. Es zählt nichts. Das Zeugnis kommt irgendwann später. Man kann in der Regel noch alles retten – es gab nach so mancher Halbzeit schon erstaunliche Aufholjagden - und trotzdem ist die Zahl, die da drin steht, für viele so wichtig wie eine Zeugnisnote am Endes des Schuljahres.

Als Lehrer ist es ganz interessant: Es passiert fast nie, dass einer nach der Ausgabe kommt und fragt: „Wieso bin ich denn so gut? Kann das wirklich sein? Herr Lehrer, mal ehrlich, das ist unverschämt zu gut bewertet!“ Aber immer wieder kommt es vor, dass einer, der aus seiner Sicht zu schlecht bewertet wurde, empört kommt und fragt: „Wieso hab ich denn so eine schlechte Note?“ Und ganz oft geht's dann ungefähr so weiter: „Ich war doch immer ruhig und brav und hab fast nie Quatsch gemacht.“ Oder: „Ich weiß doch fast alles. Dass ich mich nie melde heißt doch nicht, dass ich nicht mitmache!“ Man führt das ins Feld, wo man gut abschneidet.

Das ist nicht nur bei Schülern nach der Halbjahresinfo so. Auch Erwachsene reagieren auf Fehler oder Schwächen, indem sie in den Blick holen, worin sie gut sind. Man wuchert mit den Pfunden, die man hat. Und vielleicht besonders da, wo sie einem helfen können, Schwachstellen auszugleichen.

Mir ging das letztes Jahr mal so: Da hab ich eine Predigt gehalten – nicht hier – und hinterher kam einer und sagte mir, wie schlecht das in seinen Augen war. Dass ich ihm viel zu wenig emotional gesprochen hab und er den Geist nicht gespürt hat. „Geistlos und uninspiriert“, so waren die Worte. Da wird man nachdenklich und überlegt natürlich, ob es tatsächlich so mies war. In der Situation selber, hab ich gemerkt, wie ich innerlich zu einer Verteidigungsrede ansetze. **Wie wenn ein innerer Anwalt sich in mir eine Verteidigungsrede zurechtlegt und das Wort ergreift.** Ich hätte gern über die Inhalte diskutiert, denn die waren ja durchaus drin in der Predigt, und gerne auch über die Art, schon allein um rauszufinden, was denn für ihn so daneben war, hab dann aber schnell gemerkt, dass es ihm darum gar nicht ging. Und so hab ichs gelassen. Hat mich aber noch länger beschäftigt.

So ist das, wenn man gesagt gekriegt, dass man nicht gut genug ist. Das nagt. Das trifft einen, selbst wenn es eine subjektive Meinung ist oder wenn man widersprechen könnte. Auch jetzt ist das für mich eine Aufgabe, bei Fehlern oder Schwächen nicht den inneren Anwalt übernehmen zu lassen und auf etwas auszuweichen, was in meinen Augen mich wieder ein wenig größer macht.

Das wird vermutlich bis ins Jüngste Gericht so sein. Wenn man da seinen Fehlern und Schwächen und seiner Schuld ins Auge sehen muss, könnte man auch dazu verleitet werden, dem inneren Anwalt Rederecht zu geben und zu sagen: „Aber dafür hab ich doch Anderes ganz gut hinbekommen.“ Ich bin sicher, Gott wird uns nicht nur für unsere Schuld kritisieren, denn sein Gericht ist nicht nur, dass er uns unsere Sünden aufzählt und uns für unsere Unvollkommenheit fertig macht. Er wird ganz sicher dem Lob einen mindestens genauso großen Platz einräumen und würdigen, was gut war und ein Schatz im Himmel sein wird. Menschlich ist es aber verständlich, dass dort, wo einem Fehler aufgezeigt werden, man auf das verweist, was für einen spricht.

Paulus hat es ganz ähnlich erlebt. Da gibt es in Korinth Leute, die sagen: „Du bist ein schlechter Redner. Andere sind da viel besser als du. Und überhaupt bist du ja kein richtiger Apostel, denn du warst keiner der 12 Jünger. Ganz im Gegenteil. Du hast Christen verfolgt.“ Im 2. Korinther geht Paulus darauf ein. Und er sagt zuerst sinngemäß: „Wenn die Anderen sich dessen rühmen, was sie alles besser machen, könnte ich mich auch rühmen. Ich bin für Christus geschlagen worden, steinigten wollte man mich, im Gefängnis war ich, hab Schiffbruch erlitten, alles für das Evangelium. Und ich hatte mehr als eine Offenbarung...“ Hier steigt unser Predigttext ein: 2. Kor 12,1-10 (NLB):

¹ *Diese Angeberei ist dumm, aber lasst mich fortfahren. Lasst mich euch von den Visionen und Offenbarungen erzählen, die ich vom Herrn empfangen habe.*

² *Ich wurde vor vierzehn Jahren in den dritten Himmel hinaufgehoben, doch ob mein Körper dort war oder nur mein Geist, weiß ich nicht; das weiß nur Gott.* ³ *Und ich weiß nicht, wie ich dorthin gelangte - das weiß nur Gott.*

⁴ *Aber ich weiß, dass ich ins Paradies versetzt wurde und erstaunliche Dinge hörte, die sich nicht in Worte fassen lassen.*

⁵ *Das ist eine Erfahrung, mit der man zu Recht angeben könnte, doch ich werde es nicht tun. Ich bin nur stolz auf meine Schwäche.* ⁶ *Ich hätte viele Gründe, stolz zu sein, und es wäre absolut kein Unsinn, sondern die reine Wahrheit. Doch das tue ich nicht. Ich will, dass niemand besser von mir denkt, als es meinem Leben und meiner Verkündigung entspricht,* ⁷ *obwohl ich wunderbare Offenbarungen von Gott empfangen habe.*

Doch damit ich nicht überheblich werde, wurde mir ein Dorn ins Fleisch gegeben, ein Bote des Satans, der mich quält und mich daran hindert, überheblich zu werden.

⁸ *Dreimal habe ich zum Herrn gebetet, dass er mich davon befreie.* ⁹ *Jedes Mal sagte er: »Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft zeigt sich in deiner Schwäche.« Und nun bin ich zufrieden mit meiner Schwäche, damit die Kraft von Christus durch mich wirken kann.*

¹⁰ *Da ich weiß, dass es für Christus geschieht, bin ich mit meinen Schwächen, Entbehrungen, Schwierigkeiten, Verfolgungen und Beschimpfungen versöhnt. Denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.*

Paulus rühmt sich seiner Schwäche, nicht den außergewöhnlichen Erfahrungen, die sein innerer Anwalt ihm vorlegt. Das ist nicht, sich klein machen. Das ist kein taktischer Kniff. Kein understatement oder falsche Bescheidenheit, um für so viel Demut von den Korinthern oder uns dann wieder bewundert zu werden. Es ist die Art, wie Paulus mit dem umgeht, wo er tatsächlich sich als schwach erfährt.

Dieser „Dorn im Fleisch“, so bezeichnet er es. Man weiß nicht genau, was das war. Da wird viel spekuliert: ein körperliches Leiden, eine psychische Krankheit. Was auch immer, es ist ein fast schon zu gutes Bild, denn das kann man nachspüren, wie sich ein Dorn im Fleisch anfühlt. Ich find ja einen Stein im Wandertiefel oder im Skischuh schon total schmerzhaft ... hatten sie das auch schon?? - , **Dornen im Fleisch im übertragenen Sinn können wir in unserem Leben auch spüren.** Zumindest viele von uns, denke ich. Nicht so gut zu sein wie Andere zum Beispiel. Nicht so schlau, nicht so geschickt, nicht so schlagfertig, was auch immer. Wenn man das immer wieder erleben muss, dann ist das wie so ein Dorn im Fleisch. Oder keinen Partner zu haben, keine Kinder zu haben wie andere. Vielleicht geschieden zu sein, es nicht geschafft zu haben, wie man es sich selbst wünscht und wie andere es von einem erwarten. Da kommen sie ganz schnell, diese spitzigen Fragen in einem: Warum krieg ich das nicht hin wie andere? Auch Schuld ist sowas. Wenn man jemand verletzt hat, ohne es zu wollen. Wenn man gern mutiger wäre, aber dann doch zu zurückhaltend oder feige war. Das sind Dornen im Fleisch. Dinge, die uns auch nicht loslassen. Die nicht irgendwann weggehen wie eine Entzündung. Mit denen man leben muss.

Auch die Krankheit, für die man doch nichts kann. Die Schwäche im Alter, während andere noch ganz fit sind. „Ich hab mich doch immer gesund ernährt“ sagt man sich dann schnell. Oder: „Ich hab doch nie über die Stränge geschlagen. Nie geraucht. Wenig getrunken.“ Was ist dein „Dorn im Fleisch“? Und kennst du diese Argumente, warum das eigentlich total unfair ist? Da ist er nämlich wieder, der innere Anwalt.

Dann betet man, so wie Paulus. Dass Gott einen davon befreit. Will der nicht das Beste für uns? Aber er befreit einen manchmal auch nicht.

Und plötzlich merken wir, dass wir nicht nur gegenüber anderen Menschen und gegenüber uns selbst das ins Feld führen, was wir gut gemacht haben, sondern **auch gegenüber Gott**. „Gott müsste doch sehen, wo wir ihm gehorchen und wo wir uns für ihn eingesetzt haben.“ Ich kann mir vorstellen, dass Paulus in seinen Gebeten Gott schon auch aufgezählt hat, was er für ihn schon alles erlitten hat. Und trotzdem erspart Gott ihm dieses Leiden nicht. Aus diesem Gefängnis holt er ihn nicht raus. Diesen Dorn zieht er ihm nicht. „Dein Wille geschehe“ ... puh, sagt sich manchmal nicht so leicht. Oder zumindest mit dem heimlichen Hintergedanken: „Aber ich hab eigentlich was anderes verdient, Gott.“

Liebe Gemeinde, man muss nicht alles unkommentiert hinnehmen, auch nicht von Gott. Abraham hat mit ihm diskutiert, Jakob hat mit ihm gerungen, Mose hat oft gebettelt und auch David hat Gott gesagt, was er anders sieht. Klage gehört auch zur Gottesbeziehung. Es wäre in meinen Augen ein falsches Verständnis von Demut, wenn man sich selbst Schweigen verordnen würde. Würde auch der Gottesbeziehung nicht nutzen.

Es ist in unserem Text allerdings kein Klagelied des Paulus. Und auch kein resignierendes Hinnehmen seines Schicksals.

Paulus deutet es zunächst so: Er sagt, es sei ein Bote Satans, der ihn zwar quält, aber dadurch auch hindert, überheblich zu werden. Das ist wie ein Erklärungsversuch für das Leiden, das er tragen muss. Es muss doch einen Grund geben.

So tun wir das auch oft, oder nicht? „Was hat Gott sich dabei gedacht?“ fragt man sich. „Könnte es sein, dass Gott uns mit Leiden erziehen will?“ Na, so klingt zumindest die Theorie von Paulus. Als Erinnerung, dass er sich selbst nicht überhebt, darf der Bote des Satans ihn permanent quälen?

Ich glaube nicht, dass ein barmherziger Gott und liebender Vater so eine perfide Pädagogik braucht. Und auch bei Paulus geht es ja anders weiter. Bei der Überheblichkeit ist nämlich das Kernproblem gar nicht, dass er sich für zu wichtig nimmt. Gegenüber Gott kann selbst einer, der die Nase sehr hoch trägt, lang nicht an ihn rankommen. **Das Problem der Überheblichkeit ist, dass man nur auf seine eigene Kraft setzt. Und Jesu Möglichkeiten aus dem Blick verliert, sein Wirken nicht mehr sieht.**

Jesus sagt dem Paulus: **»Meine Gnade ist alles, was du brauchst. Meine Kraft vollendet sich in deiner Schwäche.«** so heißt es ganz wörtlich übersetzt: vollendet.

Jesus kann auch dann noch handeln, wenn wir zu schwach geworden sind. Dass die Gnade alles ist, was wir brauchen, das erleben wir in unseren Schwächen, wenn wir da nicht nur auf unsere eigenen Kräfte bauen. Gnade ist ein ganz wesentlicher Zug, mit dem Christus uns begegnet. Es ist ein Teil des Glaubens. Ein notwendiger. Gnade ist ein Geschenk, für das keiner von uns etwas beigetragen hat. Weil seine Gnade alles ist, was wir brauchen, kann sich auch in unserer Schwäche die Kraft Christi zeigen.

Überheblich wäre, ihm das nicht zuzutrauen. Weiter nur seine eigenen Stärken in den Mittelpunkt stellen. Damit überhebt man sich, damit überlupfen wir uns. Und genau das hat der innere Anwalt in uns in seiner Aktentasche. Der ist deshalb fies, weil er nur auf uns und unsere Kraft schaut. Auf das, was wir alles gut hinbekommen haben, und damit argumentiert.

Eine kleine Nebenbemerkung: Deshalb macht es mich auch ärgerlich, wenn zu einem Kranken oder einem, dessen Schwachheit eben sichtbar ist, dann noch einer kommt, der sagt „Du glaubst halt zu wenig oder vertraust Gott nicht

ernsthaft“. Weil das impliziert, dass der Glaube an unserer eigenen Kraft oder unserem Willen hängt. Das ist genau die Argumentation unseres inneren Anwalts, bloß christlich eingefärbt. Die Annahme, dass Gott nicht wirken könnte, wo wir selbst zu wenig hinbekommen. Seine Kraft vollendet sich aber genau dort, wo wir nichts mehr bringen können.

Und das erleben wir. Jesus wirkt manchmal erstaunlich, auch da wo wir nur murks bauen. *Ein paar Tage nach dem Abend, von dem ich vorhin erzählt hab - ich war noch im Grübeln, wo ich versagt hab, und wahrscheinlich wars tatsächlich nicht so doll, ich hätt es jedenfalls besser machen können - da kam eine Mail von einer, die sich für genau denselben Abend bedankt hat, weil sie einen Gedanken für sich mitgenommen hat, der sie weitergebracht hat. Das hat Jesus bewirkt, trotz meiner Schwachheit. Denn das macht nicht auf einmal gut, was ich abgeliefert hab. Gnade ist, dass er trotzdem was draus machen kann.*

Damit hat man immernoch keine Erklärung für seine Schwachheit, aber man hat einen Umgang damit, nämlich die Gewissheit, dass Jesus auch dann noch kräftig genug ist, etwas zu bewirken.

Sinn im Leiden zu finden heißt nicht, dass man einen Grund oder eine Erklärung dafür entdeckt, sondern dass man sieht, was er daraus machen kann. Manches Leiden bleibt auch mit dem Wissen um die Gnade Jesu einfach unerklärlich, unbegründbar. Aber kein Leiden kann uns hoffnungslos werden lassen. Wenn wir die Hoffnung nur auf unsere Kraft/Glaubenskraft setzen würden, dann würde das nicht lange funktionieren. Aber wenn wir unsere Hoffnung auf die Kraft Jesu setzen, dann ist das eine Hoffnung, die trägt. Weil sie weiß: Gott kann auch im tiefsten Leiden etwas machen.

Paulus rühmt nicht das Leiden generell, aber er muss im konkreten Leiden auch nicht verzweifeln. Der Dorn im Fleisch quält ihn deshalb weiter, aber er kann mit ihm versöhnt sein. Das ist das Erlebnis von Gnade, eine ganz wichtige Glaubenserfahrung.

Gottes Kraft zeigt sich eben nicht nur, wenn er Kranke heilt, wenn Blinde wieder sehen und Lahme wieder gehen. **Seine Kraft zeigt sich nicht erst im Überwinden des Leids, sondern im Leiden selber. Gottes Kraft zeigt sich nicht erst, wenn wir unsere Schwächen besiegt und beseitigt haben, sondern er zeigt sich mitten IN unserer Schwachheit.** Ihm das zuzutrauen, das bewahrt vor Überheblichkeit ... und nicht das Aushalten vom Pieken dieses Dorns.

Wenn wir auf Jesus schauen, macht er's uns vor: Er rühmt sich selbst nie seiner Schöpferkraft, dass er die Welt mit erschaffen hat. Könnte er ja tun. Er rühmt sich nicht seiner Fähigkeit, Kranke zu heilen, Tote aufzuerwecken. Wir tun das in unseren Liedern, aber wenn wir Gott nur für seine Größe, Macht und Stärke rühmen, dann übersehen wir seine Hingabe. Wenn wir Ostern betonen, um Jesu Leiden an Karfreitag zu überpinseln, dann verlieren wir zugunsten eines heldenhaften Gottes den mitleidenden Gott. Wir rühmen Jesus für seinen schwächsten Moment, dass er in Folter und dem Tod am Kreuz seine Macht gezeigt hat und nicht nur in den Wundern und großen Momenten. Das ist unser Glaube.

Bis heute sagen viele ja: „Weil Jesus getötet wurde, kann er nicht Gott sein. Einer, der leidet und stirbt, ist zu schwach.“ Und unsere Antwort darauf sollte nicht wie die eines Anwaltes klingen. Ungefähr so: „Ja, Jesus starb am Kreuz, aber hat auch Tote auferweckt und hat viel Gutes getan und hat die Welt verändert.“ Jesus braucht nicht machtvolle Taten, um den Tod am Kreuz auszugleichen. Die machtvolle Tat ist, dass er auch im schwächsten Moment noch mit seiner Kraft wirkt.

Es wäre vielleicht möglich gewesen, vom Kreuz herunterzusteigen und Stärke zu zeigen. Und alles, was damals als Gott verehrt wurde und was heute als göttlich angesehen wird, könnte er locker übertreffen. Er könnte seine Größe und Stärke in dieser Welt so zeigen, dass die Menschen sehen und glauben. Ich hab das schon mehr als dreimal gebetet, dass er die Menschheit von ihren Dornen im Fleisch erlöst. So eindrücklich das wäre: Seine Kraft ist in der Schwachheit mächtig. In der Schwäche der Welt und in unserer Schwachheit, genau da ist er aktiv. Zum Glück. Amen.